

Jes 55,10-12a, 3. So.n.Epi., 22.1.23 Ökumenischer Gottesdienst ÖZ
(Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Als Stadtkind, aufgewachsen in Passau, hatte ich einiges zu lernen als ich als Pfarrer dann mit Landwirten zu tun hatte. Eine der wichtigsten Lektionen war: Schlechtes Wetter kann gutes Wetter sein. Im Sommer war es einmal längere Zeit sonnig, warm und trockenen. Und dann kam Regenwetter. Es regnete den ganzen Tag. Am Abend ging ich Milchholen und klagte der Landfrau im Stall mein Leid: „Jetzt war es die ganze Zeit so schön und jetzt regnet es wieder.“ Darauf die Landfrau: „Wieso, es ist Zeit geworden, wir haben schon lange auf den Regen gewartet!“ So unterschiedlich kann man die Dinge sehen.

Was mir aufs Gemüt drückte, war für die Landwirte ein Grund sich zu freuen. Ja, der Unterschied war im Grunde noch krasser: Was mir die Stimmung vermieste, war auf der anderen Seite ein ungeheuer fruchtbarer Vorgang. Der bedeckte Himmel, aus dem es regnete, förderte das Wachstum, ließ das Korn wachsen, die Kartoffeln und den Mais.

Wo das Wort Gottes wirkt, da geht es genauso zu. Wenn Gottes Wort fruchtbar wird, dann ist es schlechtes Wetter: „Gleichwie der

Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein.“

Das Wort Gottes tut etwas, es wirkt, es zieht sich nicht wieder in den Himmel zurück, aber es ist dabei immer schlechtes Wetter. Es regnet und schneit. Und dieses schlechte Wetter hat viel mit der Wirksamkeit des Wortes Gottes zu tun. Wo etwas wirkt, wo etwas fruchtbar wird, wo bewässert und befeuchtet wird, wo etwas wächst, da verändert sich auch etwas, da geht etwas zu Ende und Neues beginnt. Da gibt es Abbrüche und Aufbrüche, da kommt etwas in Bewegung. Aber das mag uns nicht immer beruhigen. Schlechtes Wetter ist erst einmal schlecht.

Gut, für einen Landwirt/eine Landfrau mag das gutes Wetter sein, aber ein bedeckter Himmel drückt allemal mehr auf die Seele als ein blauer Himmel. Wenn der Regen und der Schnee vom Himmel fallen, wie es in unserem Predigttext heißt, dann ist das ein Wetter mit dem nicht jeder zurechtkommt. Wenn der Himmel blau ist oder nur da und dort ein Wölkchen, dann haben wir das Gefühl von Freiheit, die Welt ist nach oben offen und es ist viel Licht da. Die Sonne scheint und macht das Leben heller. Wenn der Himmel wolkenverhangen ist, fühlen wir uns von oben her wesentlich

eingengt. Uns fehlt diese Weite nach oben und das Licht fällt gedämpft durch die dicken Wolken. Die Sonne ist nicht sichtbar.

Auch wenn wir keine psychischen Probleme haben, so nehmen wir die Stimmungsschwankungen bei schönem und bei schlechtem Wetter wahr. Und für psychisch belastete Menschen ist das schlechte Wetter oft schlimm. Die Zeit zwischen Oktober und Dezember, in der die Tage kürzer sind und es häufiger bedeckt ist, in der es öfter regnet oder schneit, diese Zeit überstehen z.B. Menschen mit depressiven Verstimmungen oft nur mit Medikamenten oder mit längeren Auszeiten.

Aber das schlechte Wetter ist gut. Die Erde wird befeuchtet und fruchtbar gemacht. So ist das auch mit dem Wort Gottes, sagt unser Predigttext. Genau in dieser Zeit ist das Wort Gottes besonders wirksam. In solchen schlechten Zeiten erfahre ich den Zuspruch Gottes in meinem Leben oft am deutlichsten. Dieser Zuspruch kann sogar wirklich ein Spruch aus der Bibel sein. Dietrich Bonhoeffer schreibt seinem Freund Eberhard Bethge aus der bedrückenden Gefängniszelle:

“Zwar beschäftigen mich die theologischen Gedanken unablässig, aber es kommen dann doch auch Stunden, in denen man sich mit den unreflektierten Lebens- und Glaubensvorgängen genügen lässt.

Dann freut man sich ganz einfach an den Losungen des Tages, wie ich mich z.B. an der gestrigen und heutigen freue.“

Bonhoeffer freute sich in der schwer erträglichen Haftzeit über die Losungsbibeltexte der Herrnhuter Brüdergemeinde, die er täglich las und sein Freund Bethge hat die Stellen herausgesucht, von denen Bonhoeffer hier spricht. Diese Worte richteten Bonhoeffer auf als er am 21. Juli 1944 über das gescheiterte Attentat auf Hitler informiert wurde. Damit wusste er, dass auch er bald als Mitarbeiter des Widerstands entlarvt und zum Tode verurteilt wird.

Es waren folgende Worte, die ihn trösteten: Ps 20,8:“Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber denken an den Namen des HERRN, unsres Gottes.“, Röm 8,31:“Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ und Ps 23,1:“Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Diese Bibeltexte waren für den 20. und 21. Juli 1944 einerseits ausgelost und andererseits bestimmt worden und doch sprachen sie so tröstlich hinein in die Situation eines Menschen, der seinen Tod vor Augen sah.

Gottes Wort ist fruchtbar bei schlechtem Wetter. Es müssen nicht so dramatische Lebensumstände sein, wie die Dietrich Bonhoeffers und das Wort Gottes muss auch nicht unbedingt ein Bibelwort sein. Wir erfahren Gottes Zuspruch in unseren kleinen Alltagsgefängnissen und das oft ganz weltlich z.B., wenn alles

drunter und drüber geht in der Familie. Da kann es sein, dass die kleine Tochter oder die Enkelin kommt mit einem gemalten Bild und sagt: „Schau mal Papa!“ „Schau mal Opa!“ Und schon möchte ich sie abweisen: „Du, zeig es mir später, ich muss hier gerade etwas tun!“ Aber da fällt mein Blick auf das Bild und ich bin erstaunt, wie gelungen es ist. Plötzlich bin ich ganz in diesem Bild drin und freue mich darüber und über die Tochter/über die Enkelin, die so schön malen kann. Auf einmal ist der Stress weg. Ich bin wieder locker und habe den Überblick.

Gottes Wort ist fruchtbar bei schlechtem Wetter und dieses Wort, dieser Zuspruch, das können auch Menschen sein, Dinge, die geschehen. Es ist nicht immer Trost. Gottes fruchtbares Wort kann auch Anstoß sein, ein Impuls, ein Schubs und dann wächst bei mir nicht nur die Zuversicht, sondern ich beginne mich zu entwickeln.

Wenn Gottes Wort in mein Leben einbricht – es ist meistens ein Einbruch, weil ich meistens sehr wenig mit Gott rechne - wenn Gottes Wort in mein Leben einbricht, dann wird mein Leben umgestaltet. Dann merke ich, wie ein Problem, das ich habe, plötzlich aufbricht und heraus kommt eine neue Möglichkeit, die ich wahrnehmen kann. Ein Teufelskreis, in dem ich mich befinde, wird zu einem „Engelskreis“. Wie das geht? Ganz einfach und doch ist es unendlich schwer, weil nicht ich das steuern kann, sondern, weil Gott erst kommen muss und zu mir sprechen muss.

Ich mache oft in Seelsorgegesprächen eine Erfahrung, die mir inzwischen klar ist und die mir selbst auch immer wieder hilft. Folgende Situation: Jemand erzählt mir von einem Problem und oft kommt dann zum Schluss der Satz: „Na, ja, da kann man sowieso nichts machen, damit muss ich halt leben.“ Und dann frage ich mitunter: „Sind Sie sich da ganz sicher?“ Dann werde ich meistens etwas ungläubig angeschaut und dann kommt vielleicht die Rückfrage: „Wieso, denken Sie denn, da kann man etwas machen?“

Ein Mensch hat zum zigsten Mal sein Lebensproblem erzählt, heute war es eben einmal der Pfarrer und dann endet dieses Gespräch nicht wieder, wie es immer endet, mit dem Gefühl „ich habe eben im Leben die Schattenseite erwischt“, sondern es wird Verdacht geschöpft. Es wird Verdacht geschöpft, das Leben könnte noch etwas mehr sein als diese deprimierende Tretmühle, im schlimmsten Fall eben ein Teufelskreis. Dieser Teufelskreis verwandelt sich an der Stelle in einen „Engelskreis“, an der Stelle, an der Verdacht geschöpft wird, es könne auch noch etwas anderes geben als das, was mich immer wieder herunterzieht. An dieser Stelle beginnt Gott zu reden, oft ganz weltlich, durch Menschen, durch Situationen, die uns in Frage stellen, aber auch durch Worte aus der Bibel, die uns zu denken geben.

Dort, wo ich selbst Hilfe in Anspruch genommen habe in Supervisorin, Beratung und geistlicher Begleitung machte ich immer

wieder die Erfahrung, dass ich an den Stellen am meisten für mein Leben gelernt habe und am meisten dort aufgebaut wurde, wo mir jemand seinen anderen Blickwinkel gegönnt hatte, einen Blickwinkel, der gerade nicht auf ein bestimmtes Problem fixiert ist, sondern ein Blickwinkel, der die Freiheit hat, weiterzuführen über meine beschränkten Möglichkeiten hinaus.

Das heißt natürlich nicht, dass Gott mir meine Probleme und mein Leid erspart, aber er schenkt mir einen anderen Blickwinkel, in dem ich mein Leben neu sehe. Aus diesem Blickwinkel heraus kann ich mich dann auch getrost einlassen auf die Untiefen meines Lebens, auf das schlechte Wetter, auf den Regen und den Schnee, der vom Himmel fällt, weil ich weiß: Hinter dem Regenwetter und dem Schneetreiben in meinem Leben steckt Gottes Wort. Ja, es hängt noch enger zusammen: Gottes Wort kann nur fruchtbar werden bei Regenwetter und Schneetreiben. Wie anders soll denn die Erde feucht werden und etwas wachsen können? Wie anders soll den das Wort Gottes in mir etwas verändern können und in mir wirken?

Ich wünsche Ihnen und mir, dass Gottes Wort bei uns wirken möge in seinen unterschiedlichsten Formen, dass wir die Schlecht-Wetter-Situationen in unserem Leben als Chance begreifen können, für den Trost und den Anstoß, den Gott uns darin geben will. Amen.